

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse  
**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein  
**Band:** 87 (1936)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Jahresversammlung des Schweizer. Forstvereins in Herisau, 16. - 19. August 1936  
**Autor:** Müller, H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-765972>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen

Organ des Schweizerischen Forstvereins

---

---

87. Jahrgang

November 1936

Nummer 11

---

---

## **Jahresversammlung des Schweizer. Forstvereins in Herisau, 16.—19. August 1936.**

- I. Versammlungsbericht.
- II. Ansprache von Herrn Landammann Gustav Altherr, Speicher.
- III. Protokoll der Geschäftssitzung.
- IV. Protokoll der Hauptversammlung.
- V. Jahresbericht des Ständigen Komitees.

### **I. Versammlungsbericht.**

Die Jahresversammlung des Schweizerischen Forstvereins in Herisau war mit ihren verschiedenen Exkursionen so recht dazu ange-  
tan, den rund 130 Teilnehmern einen Einblick in Landschaft und  
Forstwirtschaft des Berglandes am Fusse des Säntis zu verschaffen.  
Die Referate und Diskussionen der beiden Sitzungen behandelten Fra-  
gen der Arbeitsbeschaffung und der Holzverwertung und standen in  
keinem direkten Zusammenhang zu den forstlichen Problemen des gast-  
gebenden Kantons. Da sie teils in den Sitzungsprotokollen, teils an  
anderer Stelle dieses Heftes gekürzt wiedergegeben sind, kann sich  
der vorliegende Bericht auf eine Zusammenfassung des in der freien  
Natur Gesehenen und Gehörten beschränken.

Das Hügel- und Voralpenland von Appenzell weist gleich den  
andern Kantonen am Nordfuss der Alpen günstige Wachstumsbedin-  
gungen für den Wald auf. Um so mehr ist man erstaunt, statt der  
den Voralpen und ihrem unmittelbaren Vorlande eigentümlichen zu-  
sammenhängenden Waldflächen die ganze Bewaldung in viele Einzel-  
komplexe aufgelöst anzutreffen, die verstreut in dem grünen, mit  
Einzelhöfen übersäten Wiesland liegen, in schmalen Bändern beidseits  
die tiefeingeschnittenen Bachläufe begleiten oder die steileren Flanken  
der Hügel und Höhenzüge bedecken. Im Urzustand war aber auch das  
Land Appenzell dicht bewaldet, woran heute nicht nur das stolze  
Wappentier des Kantons und die Legende an die erste Besiedelung in  
historischer Zeit erinnern, sondern auch der Bär im Wappen von  
Herisau, der, ein Holzscheit auf der Schulter tragend, auf die Dienste  
hinweist, die er dem heiligen Gallus bei seinem Aufenthalt im Urwald  
erwiesen haben soll.

Die leichte Zugänglichkeit des Landes und die Fruchtbarkeit des  
Bodens können als Erklärung für die frühe Besiedelung und die heute  
sehr dichte Bevölkerung dienen. Ausser den beiden Stadtkantonen

Basel und Genf und dem industriellen Zürich weist Appenzell A.-Rh. die grösste Bevölkerungsdichte unter allen Kantonen auf (1923: 228 Einwohner pro km<sup>2</sup>). Die dichte Bevölkerung, die verbreitete Einzelhof-siedelung, das stark kupierte Gelände erklären das Vorherrschen des privaten Waldbesitzes und dessen starke Parzellierung. Die 5832 ha Wald des Halbkantons verteilen sich folgendermassen nach ihrem Besitzstand:

Staatswald . . . . .	2,0 %
Gemeinde- und Korporationswald . . . . .	22,6 %
Privatwald . . . . .	75,4 %

Nur der Kanton Genf weist ein grösseres Privatwaldprozent auf, während Luzern unmittelbar nach Appenzell A.-Rh. folgt. Auch in andern Voralpengebieten, und besonders solchen der Einzelsiedelung, treffen wir auf ähnliche Besitzverhältnisse. Es sei hier an die vielen Privatwälder des Emmentals erinnert.<sup>1</sup> Was aber gerade gegenüber den dortigen Waldverhältnissen auffällt und auch in der Diskussion auf einer der Exkursionen zur Sprache kam, das sind die grossen Unterschiede in der Nutzungsweise. Diese erfolgt in Appenzell A.-Rh. in weitgehendem Masse im Saumschlagbetrieb mit oft kahlschlagähnlichem Charakter. Die dem emmentalischen Privatwaldbesitz eigene konservative Nutzung ist hier unbekannt. Steht sie dort zweifellos damit im Zusammenhang, dass der Grundbesitz durch viele Generationen in der gleichen Familie bleibt (Erbrecht!) und sich diese seit jeher ganz der Landwirtschaft und der Nutzung ihrer Wälder zugewandt hat, so stossen wir im Appenzellerland in dieser Hinsicht auf ganz andere Verhältnisse.

Der Appenzeller ist nicht ausschliesslich und nicht einmal in erster Linie Landwirt, sondern er ist vor allem Sticker. Im Untergeschoss seines ländlichen Heimes betreibt er eine Hausindustrie und arbeitet für den Export. Dadurch ist er unmittelbar an den Handelsverkehr der weiten Welt angeschlossen. Mehr als andere Bauern der Schweiz kam er mit dem Geldverkehr in Berührung und damit zu einer mehr kaufmännischen Einstellung im Erwerbsleben. Diese ist aber einer konservativen Schlagführung weniger zugetan als einem Wirtschaftssystem, das zu augenblicklicheren Erfolgen führt, wie dies für die schlagweise Nutzung zutrifft. Ebenso dürften Handänderungen im Waldbesitz häufiger vorkommen als in andern Gebieten des privaten Bauernwaldes. Die tiefgreifenden Aenderungen im Wirtschaftsleben des Appenzellerlandes der letzten Dezennien, d. h. der Zusammenbruch der Stickereiindustrie, hat bis heute darin noch keine Wandlung schaffen können. Die vermehrte Umstellung auf die Fremdenindustrie könnte aber auch hier allmählich zu einer solchen führen, wenn nicht eine erneute Wendung in der wirtschaftlichen Struktur eintreten sollte. Vorderhand dürfte allerdings die wirtschaftliche Notlage einer schlagweisen Nutzung der Wälder eher noch Vorschub leisten.

<sup>1</sup> Der Forstkreis Sumiswald weist 88 % Privatwald auf.

Mit dieser, vielen schweizerischen Forstleuten ungewohnten Einstellung dem Walde gegenüber soll nicht gesagt werden, dass der Appenzeller der eigenen Verwendung des Holzes seiner Wälder interesselos gegenüberstehe. Die Kreuz- und Querfahrten durch den Kanton riefen immer von neuem das Entzücken der Versammlungsteilnehmer hervor über das Ueberwiegen der Holzbauten, die freistehend die Landschaft beleben oder in langen Reihen Dorfplätze malerisch umschliessen und sich den Biegungen enger Gassen gefällig anschmiegen. Sie sind sauber und gepflegt und zeigen die Liebe der Bevölkerung zum Holzbau. Nichts lässt ahnen, dass seit zwanzig schweren Krisenjahren



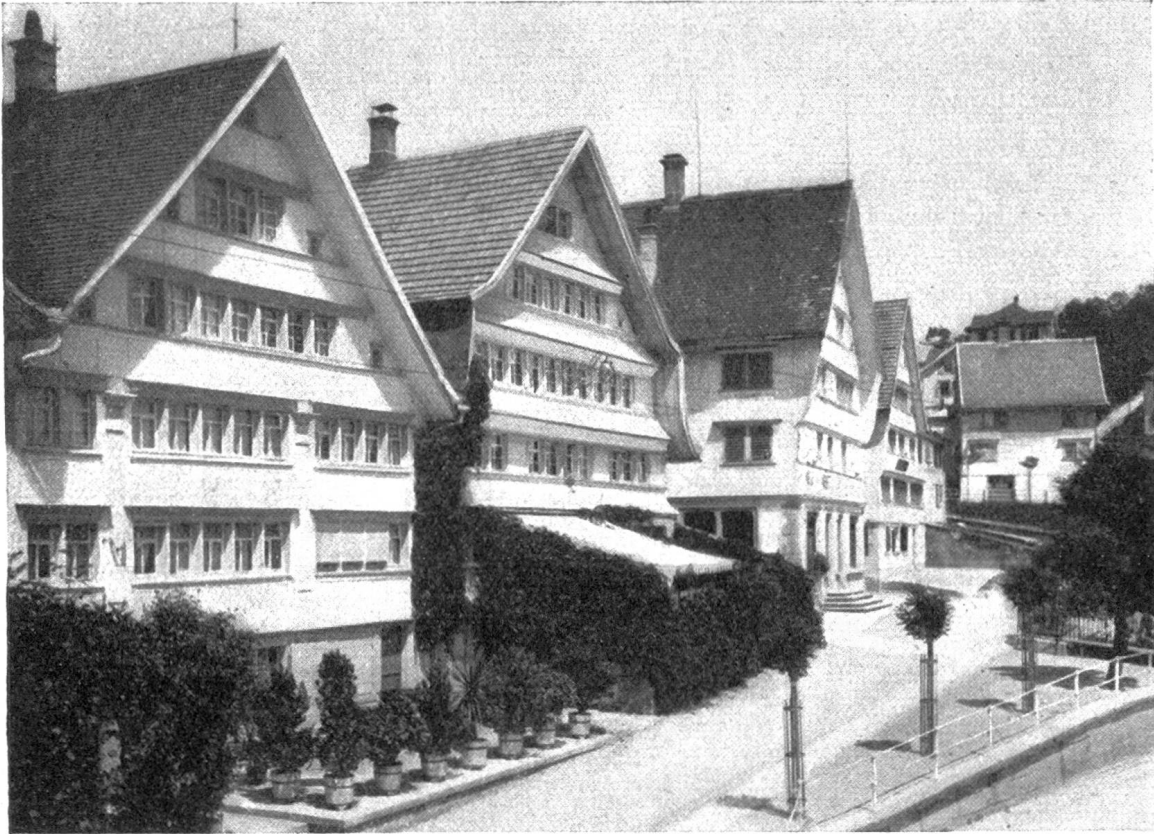
Wappen von Herisau

nach dem Appenzellischen Wappenbuch gezeichnet  
von M. Bruggmann, Herisau.

die Stiekkeller unbenutzt bleiben. Eine bessere Illustration zum Vortrag des Herrn Architekt *Haug* in der Hauptversammlung hätte eine andere Landesgegend kaum bieten können.

Diesen Einblick in die wirtschaftliche Struktur des Landes Appenzell und seine Rückwirkung auf die Forstwirtschaft vermittelte vor allem die Hauptexkursion vom 18. August, welche die Teilnehmer durch einen grossen Teil der beiden Halbkantone und auf den aussichtsreichen Höhenzug der Eggen (Gemeinden Teufen und Speicher) führte. Die Aussicht vom Säntis, dem Ziel der Nachexkursion vom 19. August, war leider nicht klar genug, um nochmals einen Gesamtüberblick über die Bewaldungsverhältnisse des Kantons zu gestatten.

Es ist verständlich, dass die geschilderten Verhältnisse der Einführung moderner Waldbaumethoden grosse Schwierigkeiten in den Weg legen, um so mehr, als häufige Schneebrüche und orkanartige



Giebelhäuser in Rehetobel.

Phot. Hausamann, Heiden.

Föhnstürme, deren verheerende Wirkungen in den Gemeindewäldern von Urnäsch auf der Exkursion vom 19. August beobachtet werden konnten, die Anstrengungen zur Erziehung ungleichaltriger Bestände immer wieder zunichte machen.

Mit welcher zähen Ausdauer aber die Appenzeller und insbesondere die Herisauer dennoch an der Verbesserung ihrer Waldverhältnisse arbeiten, zeigte mit grösster Eindringlichkeit die schlichte *Feier zum hundertjährigen Bestehen des Waldbauvereins Herisau* vom 17. August. Im Verlaufe seiner langen gemeinnützigen Tätigkeit hat er in der Umgebung des Kantonshauptortes 100 Hektaren vernachlässigter Weiden und verstreuter Waldparzellen angekauft, aufgeforstet und versucht, daraus ein Vorbild der Waldpflege zu schaffen. Obschon lange Zeit ohne fachmännische Beratung und den verschiedensten waldbaulichen und wirtschaftlichen Strömungen unterworfen, ist es dem Verein gelungen, ein beachtenswertes Vorbild eines geordneten Forstbetriebes zu schaffen. Trotz verschiedener Anstrengungen im übrigen Kanton sind ähnliche Versuche andernorts nicht geglückt oder haben nur ein teilweises Ergebnis gezeitigt. Heute sind die Möglichkeiten zum Ankauf offenen Landes zwecks Aufforstung kaum mehr vorhanden, indem das offene Land als Mähwiesen bewirtschaftet wird und sehr hoch im Preise steht. Der Waldbauverein Herisau verlegt daher sein Hauptaugenmerk auf eine vorbildliche Waldbehandlung, um mit seinem Beispiel die übrigen Waldbesitzer zu einer naturgemässeren Behandlung ihrer Bestände anzuspornen. Auch darin hat er ein gros-



Phot. Burner, Teufen.

Typisches Appenzeller Bauernhaus aus Teufen.

ses Arbeitsfeld vor sich. Die in den letzten fünfzehn Jahren gebauten Waldstrassen, die im Gebiet des Stäggelenbergwaldes besichtigt wurden, gehören mit zu diesen Massnahmen. (Siehe die den Versammlungsteilnehmern überreichte Schrift « 100 Jahre Waldbauverein Herisau », von G. E. Steinmann und F. Hüberli.) H. Müller.

**II. Ansprache von Herrn Landammann Gustav Altherr, Speicher, im « Storchen » in Herisau, anlässlich des Bankettes vom 17. August 1936.**

*Verehrte Herren Mitglieder des Schweizerischen Forstvereins!*

Namens des Regierungsrates entbiete ich Ihnen zur diesjährigen Jahresversammlung freundlichen Gruss und heisse Sie bei uns im Appenzellerland recht herzlich willkommen.

Wir freuen uns, dass Sie nach einem Unterbruch von fast einem halben Jahrhundert uns wieder einmal mit Ihrem Besuch beehren und ich danke Ihnen bestens dafür.

Wie der geschäftsleitende Präsident, Herr Regierungsrat Willi, heute Morgen sich schon äusserte, können wir als kleiner Kanton mit bescheidenen Verhältnissen Ihnen nur einen einfachen Empfang bereiten, aber Sie dürfen versichert sein, dass unsere Sympathien für Ihre Bestrebungen deswegen nicht weniger gross sind und dass es uns sehr daran gelegen sein wird, Ihnen den Aufenthalt in unserem Ländchen so angenehm als möglich zu gestalten, dass die Stunden der Geselligkeit Ihrem Geiste und Körper neue Spannkraft und vermehrten Lebensmut geben, zu Ihrem Wirken für das öffentliche Wohl.

Bei diesen Bestrebungen kommt uns, Gott sei Dank, der Himmel

zu Hilfe und beschert uns einen wundervollen Tag. Wie jeder Schweizer, liebt auch der Appenzeller sein engeres Vaterland in hohem Grade und er freut sich, dasselbe seinen lieben Miteidgenossen im schönsten Lichte zeigen zu können.

Unser Kanton ist ein Hügelland von unregelmässiger Gestalt. Man findet keine grossen Ebenen und weit ausgebreitete Talschaften, dagegen aber unzählige vom Lauf der wilden Wasser gegrabene Schluchten. Der tiefste Punkt, zirka 470 Meter, bildet die Tobelmühle in Lutzenberg, der höchste mit 2504 Meter der Säntis. Jede Gemeinde findet sich im Besitze einer Anhöhe oder eines Berges, wo sich dem Blick des Wanderers ein mehr oder weniger reizendes Panorama auftut. Die schönen Dörfer, die zahlreichen Wohnungen, welche wie hingestreut Berg und Tal bedecken, die saftig grünen Wiesen und die dunkelgrünen Wälder erfüllen alle, aber namentlich den Fremden, der zum erstenmal unser Land betritt, mit Staunen. Grosse Waldflächen, die Ihr besonderes Interesse finden würden, weist unsere Gegend, wie Ihnen schon gesagt wurde, nicht auf. Vor hundert Jahren wurde der Waldbestand mit 11.000 Jucharten geschätzt, heute noch 6157 Jucharten. Die Bedeutung des Waldes, sein wohltätiger Einfluss auf Witterung, Klima und Gesundheit, der Schutz, den er uns gegen Sturm und Wasser usw. bietet, wurde lange unterschätzt, dann aber kam die Erkenntnis und man suchte den Sinn für eine verbesserte Waldpflege zu wecken. Das eidgenössische Forstgesetz, das sich als eine Wohltat erwiesen hat, wurde von weiten Kreisen ungünstig beurteilt und das Verbot des Kahlschlages, des Stockens, sowie die Einführung des Pläntersystems erfuhren bei uns grosse Anfechtungen, und der Stand des Forstpersonals war nicht immer ein leichter und angenehmer. Dank dem taktvollen, verständigen und nicht zu schroffen Vorgehen der Forstorgane sind diese Widerstände gebrochen worden und die Einsicht, dass diese Massnahmen im Interesse der Forstwirtschaft und der Allgemeinheit getroffen werden mussten, scheint durchgedrungen zu sein.

Das verhältnismässig kleine Waldareal ist nicht eine Folge der Verständnislosigkeit für die Schönheit und den Nutzen des Waldes, sondern der starken Industrialisierung und der zu dichten Bevölkerung von Appenzell A.-Rh.

Letztere ist von 37.745 Einwohner im Jahre 1826 auf 48.604 im Jahre 1860, auf 54.109 im Jahre 1888, auf 55.281 im Jahre 1900 und auf 57.973 im Jahre 1910 angestiegen. Von 1910 auf 1920 fiel die Zahl auf 55.354 und 1930 hatten wir nur noch 373 Einwohner mehr als im Jahre 1860, nämlich 48.977.

Es erscheint interessant, dass die Industrie sich in unserer hochgelegenen Gegend mit dem rauheren Klima und den gegenüber dem Tiefland ungünstigeren Agrikol- und Verkehrsverhältnissen so entwickeln konnte. Neben emsiger Tätigkeit belebte der Geist des Fortschrittes das Volk und was die Natur versagte, musste durch Gewerbeleiss und Industrie zu ersetzen gesucht werden. Der Schaffung von

Verkehrsmöglichkeiten war unsere Einwohnerschaft stets günstig gesinnt. Der Staat sorgt für tadellose Instandhaltung der Staatsstrassen, während er den Bau und Betrieb der Bahnen vollständig den Gemeinden überliess und sich in keiner Weise finanziell beteiligte. In unserem Gebiet sind alle Bahnarten vertreten und machen den interessierten Kreisen mehr oder weniger Sorgen, nur die S B B, das billigste Verkehrsmittel fehlt uns, was wir als grossen Nachteil empfinden. Im Schulwesen wetteifern unsere Gemeinden, ihrer Jugend das Beste zu bieten und dies, obwohl wir keine Schulgesetze haben, indem es den Behörden noch nicht gelang, einen Entwurf zu schaffen, der die Sanktion durch die Landsgemeinde fand. Unsere Kantonsschule in Trogen, wo man sich bemüht, die jungen Leute in gut patriotischem Geiste zu erziehen, erfreut sich eines starken Besuches auch aus anderen Kantonen.

Auf dem Gebiete des Armenwesens bringen unsere Gemeinden grosse Opfer; im Jahre 1935 Fr. 1.363.391. Dazu kommen die von den freiwilligen Armenvereinen und all den wohltätigen Institutionen gewährten Unterstützungen, so dass ruhig gesagt werden darf, dass kaum in einem anderen Lande die Armen eine allgemeinere Beachtung finden und soviel Gemeinsinn angetroffen wird. Und dies trotzdem unsere Steuerkraft im Vergleich zu den meisten unserer Mitstände schwach ist. Ein schöner Teil des Vermögensertrages beansprucht die Öffentlichkeit; um so lobenswerter ist es, dass die Appenzeller dennoch in der Gründung gemeinnütziger Werke ihre Freude und in der Linderung der Not ihre Lust haben. Durch hochherzige Schenkungen und die Zuwendungen aus der Assekuranzkasse im Betrage von zirka 2½ Millionen Franken konnte die kantonale Altersversicherungskasse gegründet werden und im Jahre 1930 ebenfalls mit Unterstützung durch die Gebäudeassekuranzkasse die Elementarschadenversicherungskasse.

Während unsere verschiedenen Fonds ein Vermögen von Franken 18.881.435 ausweisen, beträgt das Reinvermögen des Staates noch Fr. 1.097.014, ein bescheidener Betrag für einen Kanton, aber wir zählen doch noch zu den Kantonen, welche über Pari stehen. Die zwei letzten Rechnungsjahre brachten uns Betriebsdefizite im Betrage von total Fr. 345.009, und wir sehen mit grosser Besorgnis der Zukunft entgegen. Unsere Haupterwerbsquellen, die Stickerei und die Plattstichweberei, welche einen grossen Teil unserer Einwohnerschaft ernährten, sind fast ganz versiegt, die Ausgaben für Unterstützungen aller Art mehren sich, die Bestrebungen, neue Industrien einzuführen, bleiben ergebnislos und es ist uns nur in ganz kleinem Masse möglich, den unverschuldet arbeitslos gewordenen Mitbürgern Arbeit zu verschaffen.

So trostlos die Weltwirtschaftslage und unsere Verhältnisse gegenwärtig liegen, dürfen und sollen wir doch die Hoffnung nicht verlieren, dass, wie schon in früheren Zeiten, den schlechten Tagen auch wieder gute folgen werden. Bisanhin war es uns möglich, der schwersten Not zu wehren; mögen uns weiterhin die Mittel zur Verfügung stehen, um durchhalten zu können, bis die wirtschaftlichen Verhältnisse wieder



normale werden und die so verderbenbringende Arbeitslosigkeit behoben ist.

Zur Erreichung dieses erwünschten Zieles müssen wir alle auch mithelfen, indem wir suchen uns besser zu verstehen und zu vertragen und beizustehen. Es sollte nie an jenem Patriotismus fehlen, der über das eigene persönliche Interesse das Wohl des Gesamten stellt, welcher das Ansehen und die Ehre des Landes dem eigenen Vorteil vorzieht, welcher immer wieder den Egoismus, den Sackpatriotismus, die Kirchturmspolitik, das engherzige Vorurteil, den kleinlichen Krämerstandpunkt überwindet und auch den Parteistandpunkt dem allgemeinen Wohl des Landes unterordnet. Wo diese Liebe zum gemeinsamen Vaterland alle beseelt, jeder darin sich glücklich fühlt und stolz darauf ist, ihm seine beste Kraft zu widmen und ihm an seiner Stelle zu dienen, wo alle erfüllt sind von dem einen Gedanken an das öffentliche Wohl, da muss uns nicht bange werden um die Zukunft eines Volkes.

### III. Protokoll der Geschäftsleitung von Sonntag, den 16. August, im Kantonsratssaale.

*Vorsitz*: Kantonsoberförster K. Knobel, Schwyz, Präsident des Schweizerischen Forstvereins.

*Anwesend* zirka 120 Mitglieder und Gäste.

*Eröffnung* der Sitzung durch den Vorsitzenden um 17 Uhr.

#### 1. Rechnungsablage 1935/1936 und Bericht der Rechnungsrevisoren.

Der Kassier, *Forstmeister Fleisch*, Zürich, berichtet über die in der Zeitschrift bereits veröffentlichte Jahresrechnung 1935/1936. *Kantonsoberförster Omlin*, Sarnen, verliest den Bericht der Revisoren, in welchem Genehmigung der Rechnung und Dechargeerteilung für den Kassier beantragt werden. Die Versammlung stimmt diskussionslos zu.

#### 2. Voranschlag 1936/1937.

Der Kassier erläutert den neben der Jahresrechnung veröffentlichten Voranschlag. Er hofft auf eine erneute Zunahme der Mitgliederzahl und der Beiträge. Der Voranschlag wird ebenfalls ohne Diskussion genehmigt.

#### 3. « Inhaltsverzeichnis der Zeitschriften des Schweizerischen Forstvereins. »

Orientierung durch den Bearbeiter, Herrn *Eidgenössischer Forstinspektor Henne*, Bern.

Zur Entlastung der Traktandenliste der Hauptversammlung gelangt dieser Gegenstand schon heute zur Verhandlung.

Der Referent berichtet über den Stand der von ihm in verdankenswerter Weise ehrenamtlich übernommenen Arbeit. An Hand einiger gedruckt vorliegender Probeseiten erläutert er die Anlage des Verzeichnisses. Die Arbeiten sind schon so weit gediehen, dass die erste Lieferung bereits im Dezember dieses Jahres erwartet werden darf und das ganze Werk im Umfang von zirka 400 Druckseiten im Som-

mer 1937 vollständig vorliegen dürfte. Der Original-Zettelkatalog, den der Verfasser für die kommenden Jahrgänge weiterführen will, bleibt sein Eigentum, soll aber dereinst an den Forstverein übergehen.

Der Vorsitzende verdankt die Ausführungen des Referenten und würdigt seine grosse selbstlose Arbeit.

#### 4. «*Der Aufbau und die bisherige Entwicklung des freiwilligen Arbeitsdienstes in der Schweiz.*»

Vortrag von Herrn *Ingenieur Otto Zaugg*, Geschäftsleiter der Schweizerischen Zentralstelle für den freiwilligen Arbeitsdienst, E. T. H. Zürich.

Den Versammlungsteilnehmern wird vom Referenten eine schriftliche Zusammenfassung der wichtigsten Punkte seiner Ausführungen überreicht. Er schildert die Entstehung des Schweizerischen Arbeitsdienstes, einer Idee von *Nationalrat Waldvogel* und des Dichters *Heinrich Federer*, die im Jahre 1925 in einem Lager des Verbandes der Schweizerischen Studentenschaften zur Wiederherstellung der Ruine Misox ihre erste praktische Durchführung erlebte. Die Arbeitslosennot führte im Jahre 1932 zur Organisierung des ersten Lagers für jugendliche Arbeitslose. Diese anfänglich der Studentenschaft übertragenen Lager wurden mit zunehmender Arbeitslosigkeit immer zahlreicher und allgemeiner und werden seit 1935 von der Schweizerischen Zentralstelle für freiwilligen Arbeitsdienst betreut.

Als Arbeitsobjekte werden nur solche gewählt, die ohne den freiwilligen Arbeitsdienst nicht ausgeführt würden, also zusätzlicher Natur sind und die als gemeinnützig und volkswirtschaftlich zweckmässig angesprochen werden können. Unterhaltsarbeiten, zu denen gewisse Körperschaften verpflichtet sind (zum Beispiel Strassenunterhalt), werden nicht angenommen. Diese Grundsätze sollen die Konkurrenzierung des freien Arbeitsmarktes ausschalten. Die Projektvorschläge gehen von den örtlichen Interessenten aus, was die Aufklärung weitester Volksschichten erfordert, um genügend Arbeitsgelegenheiten zu erhalten. Unter den in Frage kommenden Arbeitskategorien stehen die forstlichen Arbeiten mit etwa 35% aller Lager an erster Stelle. In der Kostenberechnung ist der Umstand zu berücksichtigen, dass die Lager auch bei schlechter Witterung, die ein Arbeiten im Freien nicht gestattet, unterhalten werden müssen. Der Auswahl und Ausbildung der Lager- und der technischen Leiter ist die grösste Beachtung zu schenken, indem das pädagogische Geschick sich auf den erzieherischen Erfolg der oft arbeitsentwöhnten Jugendlichen und auf den praktischen Arbeitserfolg stark auswirkt. Die saisonmässige Zunahme der Arbeitslosigkeit im Winter ruft einer vermehrten Bereitstellung geeigneter Projekte für diese Jahreszeit. Die forstlichen Arbeiten sind dazu wie keine andern geeignet, weshalb der Vortragende den Appell an die Forstleute ergehen lässt, unserer arbeitslosen Jugend zu gedenken, in ihrem Tätigkeitsgebiet nach geeigneten Arbeitsmöglichkeiten Umschau zu halten und diese der Zentralstelle für freiwilligen Arbeitsdienst in Zürich zu melden.

5. « *Der freiwillige Arbeitsdienst in der Forstwirtschaft.* »

Vortrag von Herrn *Forstmeister P. Inhelder*, Bauma.

Der Vortragende weist ebenfalls darauf hin, dass in der Forstwirtschaft die Möglichkeit zur Beschäftigung zahlreicher jugendlicher Arbeitsloser besteht, wodurch die Ausführung sonst unterbleibender Arbeiten möglich wird. Als besonders geeignet haben sich erwiesen: Ausscheidungen von Wald und Weide (das heisst Weidesäuberungen, Einzäunungen, Ergänzungspflanzungen), Durchforstungen und Dürrastungen, sowie Aufarbeiten des anfallenden Materials, Wegbauten, sofern für Schlechtwettertage geeignete Ersatzarbeit vorhanden ist, Handlangerarbeit bei Verbauungen, Räumungsarbeiten, Entwässerungen, Anlage und Unterhalt von Kiesgruben, Pflanzschulen, Wasserversorgungen, Bau von Waldhütten usw. Können von ein und demselben Lager aus verschiedene Arbeiten ausgeführt werden, so fällt es leichter, die Wechsel in der Witterung und den Jahreszeiten auszunützen. Zudem spornt die Vielseitigkeit der Beschäftigung zu besseren Leistungen an. Diese hängt im übrigen weitgehend vom Talent des Lagerleiters ab, die Arbeit anzuordnen und anregend zu gestalten. Die Wahl dieser Persönlichkeit ist deshalb mit aller Sorgfalt zu treffen. Wird dem Lager eine gewisse Zahl geübter Waldarbeiter beigegeben, so ist eine vielseitige Beschäftigung leichter durchzuführen und werden Arbeitsunterbrüche eher vermieden.

Die Subventionierung der Lager geschieht zu maximal 80 % durch Bund, Kanton und Wohngemeinden der im Lager beschäftigten Arbeitslosen. Dem Auftraggeber verbleiben neben 20 % der Lagerkosten die Aufwendungen für das Material, die Werkzeuge und die mitwirkenden qualifizierten Arbeiter. Trotz der Subventionen kommt nach den angeführten Beispielen dem Arbeitgeber die Arbeit teurer zu stehen, als bei Vergebung an einen Unternehmer, weil auch die Lagerkosten an Schlechtwetter- und Sonntagen, wie auch der geringere Arbeitsertrag in Rechnung gestellt werden müssen. Die Allgemeinheit jedoch kosten die im Lager beschäftigten Arbeitslosen nicht mehr, als wenn sie ohne Gegenleistung lediglich die Arbeitslosenunterstützung empfangen würden. Um den Beitrag des Auftraggebers der wirklichen Arbeitsleistung besser anzupassen und für ihn die Einrichtung eines Lagers finanziell tragbar zu gestalten, werden verschiedene Vorschläge für eine Aenderung in der Finanzierung gemacht, so z. B., dass er nur an jede wirklich geleistete Arbeitsstunde einen Beitrag bezahlen oder eine zum voraus festgesetzte Summe dem Lager zur Verfügung stellen muss. Im Kanton Zürich übernimmt der Kanton die dem Auftraggeber zufallenden 20 % der Lagerkosten, die er den Krediten für Arbeitslosenfürsorge und Arbeitsbeschaffung entnimmt. Dadurch verbleiben dem Waldbesitzer nur die Kosten für Material, Werkzeug und gelernte Arbeiter.

In der *Diskussion* machte *Forstmeister Hitz* auf Grund eigener Erfahrungen einige Anregungen betreffend Organisation und Finanzierung der Arbeitslager. Nach ergänzenden Erläuterungen durch *Ingenieur Zaugg* schliesst der Vorsitzende die Sitzung um 19.30 Uhr.

#### IV. Protokoll der Hauptversammlung von Montag, den 17. August, im Hotel Löwen.

*Vorsitz* : *Regierungsrat Willi*, Präsident des Lokalkomitees.

*Anwesend* : zirka 130 Mitglieder und Gäste.

##### 1. Eröffnung durch den Präsidenten des Lokalkomitees.

Der Vorsitzende gibt Kenntnis von einem Schreiben des Herrn *Bundesrat Etter*, der sich wegen anderweitiger Inanspruchnahme an der Teilnahme verhindert sieht und sich dafür entschuldigt.

In seiner Begrüßungsansprache stellt Herr *Regierungsrat Willi* die heutige Wirtschaftslage der so sehr verschiedenen von 1888 gegenüber, als der Schweizerische Forstverein ebenfalls in Herisau seine Jahresversammlung abgehalten hatte. Er beglückwünscht ganz besonders den Waldbauverein Herisau zu seinem hundertjährigen Bestehen. Er geht dann über zu einer Schilderung der Forstwirtschaft des gastgebenden Kantons.

Die ersten Nachrichten über ein appenzellisches Forstwesen gehen auf das 15. Jahrhundert zurück, als Wälder in Alpen verwandelt wurden und den in ihrem Holznutzungsrecht geschmälernten Privaten Tratrechte auf den neuen Weiden eingeräumt wurden. Zur selben Zeit wurden auch Bannwarte ernannt, welche das Holz anzeichneten und es unter die Genossen verteilten oder es verkauften unter Führung einer besondern Rechnung. Aus den 70er Jahren des 16. Jahrhunderts sind noch einige gesetzliche Bestimmungen bekannt, die sich auf Nutzungseinschränkungen und Verbot oder Eindämmung schädlicher Nebennutzungen beziehen. Schon in früheren Jahrhunderten stand der weitaus grösste Teil des Waldes in privatem Besitz, was der Schaffung eines eigentlichen Forstgesetzes bis 1876 hindernd im Wege stand. Im Liegenschaftengesetz von 1837 und 1860 waren einige Bestimmungen über das Abholzen und Aufforsten längs Strassen und über das Tratrecht aufgenommen.

Vor 100 Jahren unternommene Anstrengungen der Gemeinnützigen Gesellschaft zur Gründung von Waldbauaktiengesellschaften blieben erfolglos, nicht so ihre Bestrebungen zur Schaffung von Pflanzgärten. Dem 1836 gegründeten Waldbauverein Herisau dagegen gelang in der Umgebung von Herisau die Schaffung eines Waldbesitzes von 100 ha.

Während die erste kantonale Forstverordnung von 1876 vorwiegend polizeilichen Charakter besass, zieht die zweite und heute noch zu Kraft bestehende vom Jahre 1907 vermehrt die wirtschaftlichen Massnahmen und den Schutzzweck des Waldes in Betracht.

Von allen Waldungen des Halbkantons sind 75 % in privaten Händen, der Rest gehört den Gemeinden, während die Staatswaldfläche unbedeutend ist. Der Privatwald ist sehr stark parzelliert. Die rund 4400 ha zerfallen in 6500 Parzellen mit zirka 4300 Besitzern. Zusammenlegungen sind bis jetzt nicht geglückt.

An den Steilhängen der Bachläufe trifft man naturgemässe, gemischte Bestände, während der überwiegende Teil der Waldungen aus

reinen Fichtenbeständen gebildet wird. Schnee und Rauheif setzen ihnen stark zu, aber noch mehr die häufigen Föhnstürme von oftmals äusserster Heftigkeit. Alle 40—60 Jahre tritt der Föhn als verheerender Orkan auf und hinterlässt im Walde auf lange Zeiten die Spuren seiner Zerstörung. Der Orkan von 1919 warf im ganzen Kanton etwa 80.000 m<sup>3</sup>, denen 10.000 m<sup>3</sup> als Nachwürfe folgten. Gleichaltrige und ungleichaltrige Bestände, Stangen- und Althölzer fielen ihm wahllos zum Opfer. Einzig die Laubhölzer und die Lärche vermochten teilweise zu widerstehen.

Die Einrichtung der öffentlichen Waldungen ist auf Grund der kantonalen Instruktion von 1928 der Vollendung nahe.

2. *Der Jahresbericht des Präsidenten des Schweizerischen Forstvereins* wird von diesem verlesen und von der Versammlung genehmigt.

3. *Für die nächstjährige Versammlung*

liegt eine Einladung der Regierung des Kantons Nidwalden nach Stans vor, die von der Versammlung mit Beifall angenommen wird. Zum Präsidenten des Lokalkomitees wird Herr *Landammann Christen* in Wolfenschiessen ernannt und zum Vizepräsidenten Herr *Kantonsoberförster Kaiser* in Stans. *Kantonsoberförster Knobel* verdankt in Vertretung des wegen Erkrankung abwesenden Kantonsoberförsters Kaiser die Wahl des Tagungsortes.

4. *Aufnahme neuer Mitglieder.*

Es haben sich angemeldet und werden als Mitglieder aufgenommen :

*Forstingenieur Etter*, Neuveville,  
*Forstingenieur Kölbener*, Aigle,  
*Regierungsrat Otto Stampfli*, Solothurn,  
*Forstingenieur Tromp*, zur Zeit in Persien.

5. « *Schweizer Bauholz und Spezialsortimente.* »

Vortrag von Herrn Dr. *H. Burger*, Direktor der Eidgenössischen Anstalt für das forstliche Versuchswesen, Zürich.

Der Referent betont die Bedeutung der Holzforschung, um die Verwendungsgebiete der einzelnen Holzarten und Qualitäten festzustellen und um dem Baugewerbe, gleich wie dies für Eisen und andere Konstruktionsstoffe der Fall ist, genaue Anwendungsanleitungen und Festigkeitswerte in die Hand geben zu können. Solche können aber nur einen Wert haben, wenn durch den Holzproduzenten eine scharfe Auseinanderhaltung der Qualitäten durchgeführt wird. Wegen der stark wechselnden Eigenschaften des Holzes hat die Forschung vom absoluten Trockengewicht (Darrgewicht) auszugehen. Aus diesem können die wichtigsten Eigenschaften, wie Festigkeit, Schwinden, Brennkraft, abgeleitet werden. Die Astreinheit ist beim Nadelholz durch frühzeitige Dürrastung bis auf ungefähr 12 m Stammhöhe zu fördern. (Der Vortrag wird ausführlich in den Akten des I. Schweizerischen Kongresses

für Holzverwertung vom Herbst 1936 veröffentlicht werden, weshalb von einer eingehenden Berichterstattung hier Umgang genommen werden kann.)

6. «*Sortierung, Verarbeitung und Lagerung des Holzes.*»

Vortrag von Herrn *Oberst J. P. Schmidt*, Filisur, Zentralpräsident des Schweizerischen Holzindustrieverbandes.

Der Vortragende begrüsst die Gelegenheit zur Aussprache zwischen Produzent und Konsument. Der Sortierung des Rundholzes im Forstbetrieb hat eine zweite auf dem Lagerplatz der Säge zu folgen, wozu ein genügend grosser Raum zur Verfügung stehen muss. An beiden Orten wird diesem Erfordernis noch zu wenig Beachtung geschenkt. Um das Reissen zu verhindern, hat der Einschnitt möglichst rasch zu erfolgen. Dieser würde durch Aufstellung von Normalien bedeutend erleichtert. Zur Erlangung der bestmöglichen Ausbeute braucht es eine grosse Fachkenntnis und lange Erfahrung, insbesondere auch in der richtigen Ausnützung der mehr und mehr vervollkommenen Maschinen. Ohne richtige Sortierung des Rundholzes hilft aber die beste maschinelle Ausrüstung eines Sägewerkes wenig. Der Ausbildung des Nachwuchses im Sägereigewerbe ist deshalb vermehrte Beachtung zu schenken. Auch die Sortierung der Schnittwaren muss sorgfältiger geschehen, wozu ebenfalls ein genügend grosser Lagerplatz unbedingtes Erfordernis ist. Entgegen Aeusserungen in der Fach- und Tagespresse, wonach die schweizerische Holzwirtschaft nicht in der Lage sein soll, Ware erster Qualität liefern zu können, vertritt der Referent die Ansicht, dass sie dazu sehr wohl imstande sei, falls für die Sortierung genügend Zeit eingeräumt wird und die Normalisierung der Querschnitte das Einschneiden auf Vorrat ermöglicht. Er ist ein Gegner des Abbaues der Preise auf dem Holzmarkt, die bei uns bereits unter die des Weltmarktes gesunken sind. Er kann sich deshalb mit der Lockerung der Einfuhrbeschränkungen nicht einverstanden erklären. Zur Haltung der Preise rät er der Forstwirtschaft, mit den Hiebsquoten, bzw. dem Angebot, zurückzuhalten.

Die folgende *Diskussion* bezog sich auf beide Referate zugleich. *Forstmeister Fischer*, Romanshorn, macht auf die Bedeutung der Erziehung von Spezialsortimenten aufmerksam, die den Geldertrag der Waldungen auch in Zeiten gedrückter Marktlage oft günstig beeinflussen und empfiehlt deren Heranzucht auf dafür geeigneten Standorten. Er befürwortet für ausgesuchte Starkhölzer den stammweisen Verkauf.

*Prof. Knuchel*, Zürich, weist darauf hin, dass die Einfuhrbeschränkungen für Nutzholz dessen Verdrängung durch Ersatzstoffe fördern können. Einzig die Verbesserung der Produktion und der Verwendung des Holzes kann dem entgegenwirken. Zu lange ist die Holzforschung vernachlässigt worden. Um das Versäumte nachzuholen, ist nicht die Schaffung eines eigenen Institutes notwendig, wohl aber die Gewährung der notwendigen Mittel an die bestehenden Forschungsstellen. Die Fäden der Holzforschung sollen bei der forstlichen Versuchsanstalt

zusammenlaufen, und diese entsprechend ausgebaut werden. Es ist ferner wünschenswert, dass die Ergebnisse der Holzuntersuchungen soweit wie möglich an der gleichen Stelle veröffentlicht werden. Die wissenschaftliche Betätigung der jungen Forstleute muss gefördert werden. Er empfiehlt dem Ständigen Komitee, sich mit dieser Angelegenheit zu befassen, welche Anregung der Präsident entgegennimmt.

*Oberförster Siebenmann, Zofingen*, empfiehlt die in gewissen Ländern geübte Sortierung der Bretter, wenn sie von der Säge fallen, die nach den Aussagen von *Oberst Schmidt* auch in der Schweiz versucht wurde, sich aber als undurchführbar erwies.

*Alt-Forstinspektor Henne, Bern*, erinnert an die Forstversammlung von 1905 in Appenzell, an der eine einheitliche Qualitätssortierung behandelt wurde, und bedauert, in der seither verflossenen Zeitspanne keine grösseren praktischen Erfolge bemerken zu können.

#### 7. « *Aufgaben und Ziele der Bauberatung im Holzbau.* »

Vortrag von Herrn *Architekt G. Haug, Zürich*, Beratungsstelle der Lignum für den Holzbau.

Das Holz liess sich in seiner Verwendung im Bauwesen durch andere Baustoffe überflügeln und muss nun suchen, die verlorenen Positionen zurückzugewinnen. Selbst in geschmacklicher Hinsicht sind die Konkurrenzstoffe erfolgreich geworden, wozu Verirrungen im Holzbau das ihrige beigetragen haben. Baugesetzgebung, Feuerpolizeivorschriften, die Art der Belehnung und die Versicherungsbedingungen wirkten dem Holzbau lange Zeit und jetzt noch entgegen. Selbst waldbesitzende Gemeinden erliessen den Holzbau hemmende Vorschriften.

Wir müssen die Behörden aufklären und von ihnen die Gleichberechtigung der Holzbauten verlangen. Mit Erfolgen im Brandschutz wirken wir am besten den veralteten Bau- und Feuerpolizeivorschriften entgegen. Ein Gütezeichen für Holzhäuser könnte ihrer gerechteren Belehnung den Weg bahnen. Die Beratungsstelle hat sich um einen materialgerechten Holzausbau zu bemühen. Insbesondere muss dem Regenwasser jeder Angriffspunkt entzogen werden. Die Mittel für die Aussenanstriche sind noch verbesserungsdürftig. Eine Typisierung und Normalisierung der Bauelemente wird den Holzbau vereinfachen und verbilligen. Dadurch können aber bei gleichem finanziellen Aufwand eine grössere Wirtschaftlichkeit, eine höhere Wohnkultur und mehr Wohnwerte geschaffen werden. Den Wünschen der Architekten und Ingenieure nach Vereinheitlichung der Dimensionen müssen wir aus eigener Initiative entgegenkommen.

Oberster Grundsatz der Werbung für das Holzhaus ist die Wahrheit. Nur wissenschaftlich und praktisch erprobte Verfahren dürfen empfohlen werden. Die Propaganda darf sich nicht nur an Fachleute, sondern muss sich in aller erster Linie an die breitesten Bevölkerungsschichten wenden.

Mittelstand und Arbeiterschaft sollen vor allem für den Holzbau

gewonnen werden. Die Möglichkeit zum eigenen Mitwirken an der Errichtung des Baues kommt besonders manuell veranlagten Menschen zugute. Für die Propaganda muss von all den zur Verfügung stehenden Mitteln Gebrauch gemacht werden.

Die vermehrten Verwendungsmöglichkeiten des einheimischen Fichten-, Föhren- und Lärchenholzes im Hausbau muss untersucht werden. Selbst letzte Holzqualitäten lassen sich ohne Nachteil im Hausbau verwenden, sofern das Holz gesund ist. Sie müssen einer wertvolleren Verwendung zugeführt werden, als dies bis jetzt der Fall war. Übertriebenen Forderungen des Luftschutzes soll mit sachlichen Argumenten begegnet werden. Der Schutz des Holzes gegen alle seine Feinde ist systematisch zu studieren. Neben der reinen Holzbauweise ist auch der gemischten die gebührende Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Das Interesse und die Sympathie für den Holzbau sind besonders in der Schule zu wecken. In den Fach- und Hochschulen dagegen ist auf eine vermehrte Beachtung der Holzverwendung hinzuwirken. An alle Anwesenden erging der warme Aufruf, in der Propaganda für den Holzbau und in der Abwehr der Gegenpropaganda tatkräftig mitzuwirken. Die Bauberatungsstelle nimmt alle diesbezüglichen Nachrichten zur weitem Verwertung dankbar entgegen. Nur so wird sie in der Lage sein, die Verbindung mit weitesten Bevölkerungsschichten zu erreichen und dadurch ihrer Aufgabe nachzukommen.

Da die Diskussion nicht benutzt wird, kann der Vorsitzende die Versammlung um 11.50 Uhr schliessen.

*Solothurn*, September 1936. Der Protokollführer: *H. Müller*.

## **V. Jahresbericht des Ständigen Komitees pro 1935/1936**

erstattet vom Präsidenten, Kantonsoberrforster *Kaspar Knobel*, Schwyz.

### *Hochgeehrte Versammlung!*

Im Sinne von Art. 11 der Vereinsstatuten erstatte ich Ihnen im Namen des Ständigen Komitees den Tätigkeitsbericht über das Vereinsjahr 1935/1936.

Gerne eröffne ich diesen Bericht mit der erfreulichen Tatsache, dass trotz der gespannten Zeitverhältnisse unsere Mitgliederzahl um 24 auf 525 gestiegen ist. Davon sind 9 Ehrenmitglieder und 516 ordentliche Mitglieder, von denen 9 ihren Wohnsitz im Ausland haben. Die Valutaverhältnisse haben uns in der Zahl der Auslandsmitglieder einen kleinen Rückgang gebracht. Es ist ein altes Postulat des Schweizerischen Forstvereins, seine Bestrebungen vor allem durch die Erweiterung des Mitgliederbestandes besser zu fördern. Wir können mit dem bisherigen Erfolg zufrieden sein, betrug doch der Mitgliederbestand vor zehn Jahren, d. h. auf den 1. Juni 1927, nur 367. Nicht unerwähnt soll bleiben, dass im abgelaufenen Vereinsjahr insbesondere in den Kantonen Zürich und Solothurn eine intensive Werbetätigkeit eingesetzt hat, durch welche uns 20 bzw. 10 neue Mitglieder zugeführt wurden. Diese Tatsache dürfte die Mitglieder in den andern Kantonen anspornen, ein gleiches zu tun.



Der Allbezwinger Tod hat dieses Jahr aussergewöhnlich stark in unsern Reihen Einkehr gehalten und uns zehn Mitglieder entrissen.

In Nancy starb am 5. August 1935 Prof. Dr. Huffel, langjähriger Lehrer an der dortigen Forstschule, im Alter von 70 Jahren. Huffel entwickelte insbesondere literarisch, und zwar in verschiedenen Disziplinen, eine sehr grosse und fruchtbare Tätigkeit, die ihn auch in der Schweiz, in der er mehrmals weilte, bekannt gemacht hat. Der Schweizerische Forstverein würdigte seinerzeit seine Verdienste um das Forstwesen durch die Ernennung zum Ehrenmitglied.

Mit Kreisoberförster Daniel Krättli ist am 9. August 1935 in Davos eine markante, unabhängige und gerade bündnerische Forstmannsgestalt dahingegangen. Krättli kam erst spät zum forstlichen Studium. Nach Abschluss desselben betätigte er sich vorerst als Gemeindeoberförster von Zernez, dann als Kreisoberförster von Thusis, drei Jahre als Stadtoberförster von Chur und von 1893 bis zu seinem Rücktritt 1922 als Oberförster des ausgedehnten Forstkreises Prätigau. 40 Jahre lang hat Krättli unter schwierigen Verhältnissen seinen geliebten Bündnerwald gepflegt, und wenn er dabei vielfach seine eigenen Ansichten hatte, die sich nicht immer mit den « offiziellen » deckten, so zeigten die ihm anvertrauten Waldungen dennoch die Wirkungen zielbewussten und zeitgemässen Schaffens. Krättli erreichte ein Alter von 86 Jahren und hatte dabei das Glück, einen sonnigen Lebensabend zu geniessen.

Von Zürich kam am 12. August 1935 die Trauerkunde vom Hinscheid von Prof. Kaspar Zwicky. Eine Lungenentzündung hatte unsern mit dem 1. Oktober 1933 in den verdienten Ruhestand getretenen, scheinbar noch kerngesunden Lehrer im Alter von 72 Jahren dahingerafft. Der Verstorbene war von Mollis, Kanton Glarus, gebürtig und hatte eine ungewöhnlich rasche Karriere gemacht. Mit 23 Jahren diplomierte Zwicky an der Abteilung für Bauingenieure am eidgenössischen Polytechnikum und im Herbst 1888 nahm er als 25jähriger die Lehrtätigkeit am Polytechnikum auf, vorerst als Lehrer an der neugegründeten Abteilung für Kulturtechnik und nachher auch für Bau- und Vermessungswesen an der Forstabteilung. Den meisten heute in der Praxis stehenden Forstleuten hat er das grundlegende Wissen im Vermessungswesen und im Strassenbau vermittelt. Sein Unterricht war derart gründlich, dass viele angehende Forstmänner auf diesen Grundlagen ihr erstes Auskommen finden konnten. Er verlangte stets genaue und pünktliche Arbeit und hat damit nicht zuletzt ein grosses Verdienst am grossen Aufschwung des Waldwegbaues. Professor Zwicky war ein offener und ehrlicher Mann, ein Mann voll Herzensgüte. Diese Charaktereigenschaften zeigten sich ganz besonders in den von ihm geleiteten Vermessungskursen, während denen sich ein fürs ganze Leben dauerndes Freundschaftsband zwischen den Schülern und ihrem Lehrer gewoben hat.

Im hohen Alter von 84 Jahren schloss am 25. August 1935 alt Forstmeister Georg Steinegger in Schaffhausen für immer seine Augen. Nach glänzendem Studienabschluss im Jahre 1872 fand Steinegger

zuerst Anstellung in den Kantonen Zürich und St. Gallen, wo er sich hauptsächlich mit Vermessungs- und Wildbachverbauungsarbeiten zu betätigen hatte. Im Jahre 1877 wurde er vom Regierungsrat des Kantons Schaffhausen als Forstmeister gewählt. Die Einführung der natürlichen Verjüngung, die Umwandlung des Mittelwaldes in Hochwald, die Erschliessung der Waldungen durch rationelle Wege, die Schaffung einer Wirtschaftsplaninstruktion und das kantonale Forstgesetz von 1904 waren Programmpunkte seiner 50jährigen, verdienstvollen Tätigkeit im schaffhauserischen Forstdienste. Daneben nahm er überaus regen Anteil am öffentlichen Leben. Der S. F. V., dem er viele Jahre lang als Kassier wertvolle Dienste leistete, dankte ihm durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft. Seine Liebe und Achtung gegenüber unserm Verein bekundete er noch durch ein testamentarisches Vermächtnis zugunsten des Fonds Morsier. Es ist dies ein Beweis, wie sehr ihm die Weiterausbildung des Forstmannes am Herzen lag.

Am 19. Dezember 1935 erlosch in Uznach das Lebenslicht von alt Bezirksoberrforster Johann Hersche. Der Verstorbene war im Jahre 1859 in seinem Heimatort Appenzell geboren. 1880 diplomierte er an der Forstabteilung des eidgenössischen Polytechnikums. Dann stand er kurze Zeit im Dienste des Kantons Appenzell A.-Rh., worauf er endgültig in den Kanton St. Gallen übersiedelte, und zwar vorerst als Kreisförster nach Mels und im Herbst 1883 als Bezirksoberrforster des damaligen Forstkreises Toggenburg bzw. des nunmehrigen Kreises Seebezirk mit Amtssitz in Uznach, welches ihm zur zweiten Heimat geworden ist. In dieser Lebensstellung entfaltete Hersche eine aussergewöhnlich reiche Tätigkeit, und zwar nicht nur im Dienste der Forstwirtschaft, sondern auch auf weitem Gebieten der Öffentlichkeit. So diente er der Gemeinde Uznach als Mitglied des Gemeinderates, dem Kanton als Kantonsrat und Mitglied der Steuerkommission. Er hatte auch eine besondere Zuneigung zum Fischereiwesen. Auf allen diesen Gebieten kamen ihm seine aussergewöhnlichen sachlichen und persönlichen Eigenschaften sehr zustatten. Mit Johann Hersche ist ein ganzer Mann, ein senkrechter Eidgenosse ins Grab gestiegen.

In Bülach schaufelte man am 7. Februar 1936 dem alt Kantonsrat und Bankrat Johann Meyer-Rusca, dem Senior des S. F. V., den Grabeshügel. Als Kaufmann ausgebildet, war er seit mehr als 50 Jahren bei der schweizerischen Seidenindustrie und bei andern industriellen und kaufmännischen Betrieben in führender Stellung, daneben aber auch dem Schweizerwald und seinen Institutionen sehr zugetan. Bis vor wenigen Jahren war er ein regelmässiger Besucher der Tagungen des S. F. V., wo er wiederholt in die Diskussion eingriff. Als Vorstandsmitglied des Schweizer Verbandes für Waldwirtschaft meldete sich der bereits 85jährige noch in der Sitzung vom 30. November letzten Jahres zum Worte. Die Vorsehung hatte ihm bis ins hohe Alter eine seltene Frische des Geistes und Körpers geschenkt.

Einen Tag später, am 8. Februar 1936, übergab man in Bellinzona die sterblichen Überreste von alt Kreisoberrforster Emilio Boller der Mutter Erde. Boller war in Uster geboren. Nach erfolgreichem Ab-

schluss der forstlichen Studien am eidgenössischen Polytechnikum erwarb er sich auch noch das Diplom als Konkordatsgeometer. Als solcher betätigte er sich jedoch nur kurze Zeit. Im Jahre 1889 wurde er vom Staatsrat des Kantons Tessin als Kreisoberförster des zweiten und im Jahre 1913 als solcher des dritten Kreises gewählt. Neben den forstlichen Arbeiten beschäftigte sich der Verstorbene insbesondere in seiner ersten Stellung mit Arbeiten der Kulturtechnik. Alle seine Arbeiten tragen den Stempel reichen Wissens und peinlicher Exaktheit. Der im Verkehr stets freundliche und heitere Kollege erreichte ein Alter von 76 Jahren.

Mit alt Forstmeister Hans von Mülinen ist wohl einer der letzten Forstmänner von uns gegangen, die ihre forstlichen Studien ausschliesslich in Deutschland gemacht haben. Nach Erwerbung des kantonal-bernischen Oberförsterpatentes war von Mülinen drei Jahre lang als kantonaler Forsteinrichter tätig, um dann in der Folge die Verwaltungen der Spitalwaldungen und derjenigen der Bürgergemeinde Bern zu übernehmen. Während 37 Jahren besorgte er in vorbildlicher und vornehmer Weise den Forstdienst seiner geliebten Vaterstadt Bern. Von seinem sozialen Sinn zeugt insbesondere die auf seine Initiative geschaffene Fürsorgestelle für die Waldarbeiter. Von Mülinen war am 8. März 1858 geboren und starb am 4. April 1936.

Nach nur viertägiger Krankheit ist am 11. Mai 1936 im Spital von Sentier (Jura) Forstinspektor Albert Pillichody einer heftigen Lungenentzündung erlegen. Im Jahre 1868 in Worb bei Bern geboren, trat er 1889 in die Forstschule des eidgenössischen Polytechnikums ein. Die forstliche Praxis führte ihn nach Couvet und nach kurzem Unterbruch übernahm er den 5. neuenburgischen Forstkreis. Im Jahre 1905 folgte der durch seine Arbeiten sich auszeichnende Praktiker einem Rufe des damaligen Oberforstinspektors Coaz als eidgenössischer Forstinspektor für die französische Schweiz und den Tessin. Diese Stellung sagte ihm auf die Dauer nicht zu. Nach zwölf Jahren übernahm er die neugeschaffene Forstverwalterstelle über die 2500 ha grossen Waldungen der Gemeinden Chenit und Morges im Vallée de Joux. Hier schenkte er insbesondere der Erschliessung dieser ausgedehnten Waldungen seine volle Aufmerksamkeit und über 50 km Waldstrassen sind Zeugen dafür. Daneben war er ein Idealist, der insbesondere für Unbemittelte und Unglückliche ein warm empfindendes Herz hatte. Mit dem Hingang von Albert Pillichody haben unsere Zeitschriften, vor allem das « Journal », einen der besten Mitarbeiter verloren, der nicht nur eine sehr gewandte, sondern wenn es sein musste, auch eine spitze Feder zu führen verstand.

Wir haben in der Waadt den Hinscheid eines weitem lieben Kollegen zu beklagen. Am 16. Mai 1936 erlag, von einer Forsttour heimkehrend, Forstinspektor Henry Golay in Vevey einem Herzschlage, im Alter von 65 Jahren. Er studierte von 1892—1895 in Zürich Forstwissenschaft. Seine ganze praktische Tätigkeit war dem Forstwesen seines Heimatkantons gewidmet, wo er als Forstinspektor verschiedener Kreise, besonders im Verbauungs- und Aufforstungswesen, grosse

Erfolge zu verzeichnen hatte. Ein tragisches Geschick wollte es, dass seine wohlgepflegten Waldungen von den bekannten Stürmen des vergangenen Jahres schwer heimgesucht wurden, und auch der sonnige Lebensabend, den er nach 38jähriger Tätigkeit im Staatsforstdienst am 1. Juli dieses Jahres antreten wollte, sollte ihm nicht mehr beschieden sein.

Ich bitte Sie, den lieben Heimgegangenen ein treues Andenken zu bewahren und ihnen durch Erheben von den Sitzen eine letzte Ehrung zu erweisen.

Meine Herren !

In drei ein- und einer zweitägigen, mit Traktanden jeweils reich bedachten Sitzungen hat das Ständige Komitee die laufenden Vereinsgeschäfte erledigt. Dazu kommen noch eine Anzahl Beschlüsse, die auf dem Zirkulationswege gefasst wurden. Aus dem Arbeitspensum des Ständigen Komitees erwähne ich kurz folgendes :

Die Konstituierung des an der letztjährigen Versammlung in Chur für die Amtsdauer 1935/1938 bestellten Komitees ist Ihnen durch eine Mitteilung in den Zeitschriften bekannt geworden.

Die verschiedenen Rechnungen über das Vereinsjahr 1935/1936 haben bereits an der gestrigen Versammlung Ihre Zustimmung gefunden. Eine kurze Orientierung darüber gehört aber auch in den Rahmen des Jahresberichtes :

Die Vereinsrechnung schliesst trotz der Reduktion der verschiedenen Beiträge bei Fr. 22.009,40 Einnahmen und Fr. 21.860,40 Ausgaben mit einer Mehreinnahme von Fr. 149 ab. Der Überschuss ist ein bescheidener, aber in Anbetracht der gegenwärtigen Zeitumstände doch ein erfreulicher. Bei den Einnahmen hat sich die Werbung neuer Mitglieder und Abonnenten gegenüber dem Voranschlag um Fr. 491 besser ausgewirkt. Die Ausgaben zeigen einzig beim Posten « Zeitschriften » eine wesentliche Abweichung von den Budgetansätzen. Die Mehrausgaben bei der deutschen Ausgabe werden jedoch durch die Minderungen bei der französischen ausgeglichen. Das Budget 1936/1937 rechnet trotz wohlerwogener Aufstellung mit einer Mehrausgabe von Fr. 300. Es ist das ein Fingerzeig, dass auch wir uns bei der Beschliessung von Ausgaben nach der Decke strecken müssen. Der Verein hat auf den 30. Juni 1936 einen Vermögensbestand von Fr. 10.388,50. Dem Bund und insbesondere seinem Vertreter, Herrn Oberforstinspektor Petitmermet, sei anmit der gewährte Bundesbeitrag aufs beste verdankt.

Die Rechnung über den Publizitätsfonds hat sich wesentlich anders gestaltet, als das Budget vorgesehen hatte. Sie verzeigt eine Mehreinnahme von Fr. 3558,50. Bei den Einnahmen sind die Beiträge der Kantone in erfreulicher Weise höher ausgefallen. Desgleichen resultierte aus dem Verkauf der verschiedenen forstlichen Publikationen ein wesentlich höherer Ertrag. Die Ausgaben sind erheblich kleiner geblieben. Der Umstand, dass das in Ausarbeitung befindliche Inhaltsverzeichnis der Zeitschriften im nächsten Jahre beträchtliche Mittel erfordert,

rechtfertigte das Zurückhalten in der Gewährung von Beiträgen. Im Budget ist für das erwähnte Inhaltsverzeichnis eine Ausgabe von Fr. 7000.— vorgesehen. Auf Ende 1936 ist der Publizitätsfonds auf Fr. 21.827,60 angewachsen. Ich möchte nicht unterlassen, den Kantonsregierungen für die uns seit Jahren gewährte finanzielle Unterstützung herzlich zu danken. Ihre Beiträge haben dem S. F. V. die gerade heute besonders notwendige forstliche Aufklärungsarbeit ermöglicht. Um auch für die Zukunft die Mittel für die immer noch nötige Aufklärung zu sichern, erscheint es als angezeigt, eine bestimmte Summe des vorhandenen Fondsbestandes als unantastbares Grundkapital auszuscheiden. Das Komitee wird nach Abschluss der Arbeiten für das Inhaltsverzeichnis an die Prüfung dieser Frage herantreten.

Der Reisefonds Morsier ist beim diesjährigen Rechnungsabschluss mit Fr. 17,263 ausgewiesen. Demselben sind, wie bereits erwähnt, durch eine testamentarische Verfügung Fr. 1000 aus der Nachlassenschaft von alt Forstmeister Steinegger sel. zugegangen. Diese hochherzige Spende möchte ich auch an dieser Stelle verdanken. Von dem diesjährigen Zinsertragnis hat das Komitee den Betrag von Fr. 600 für Reise-Stipendien zum Besuche des im September nächsthin in Budapest stattfindenden internationalen Forstkongresses reserviert.

Auf den 15. Mai 1936 weist die « Zeitschrift » einen Abonnementbestand von 1020 und das « Journal » einen solchen von 607 auf; gegenüber dem Vorjahr ergibt sich somit eine Abnahme von 8 bzw. 32. Der S. F. V. hat zur Zeit zwei Zeitschriften, welche gut geleitet und ausgestattet sind und deshalb auch im Ausland grosses Ansehen geniessen. Wenn wir unsere Zeitschriften ohne allzu grossen finanziellen Aufwand auf der Höhe erhalten wollen, so ist es Pflicht eines jeden Vereinsmitgliedes, denselben einen hinreichenden Leserkreis zu sichern. Unser Dank ergeht auch an die Adresse der beiden Redaktoren.

Im Berichtsjahr sind die Beihefte Nr. 15 und 16 erschienen. Beiheft Nr. 15 enthält Arbeiten der Herren eidg. Forstinspektor Dr. Hess in Bern: « Neue Wege im Aufforstungswesen » und eidg. Forstingenieur E. Müller, Bern: « Erfahrungen über Gewinnung von Lärchensamen im Wallis ». Der S. F. V. leistet an diese interessanten Publikationen einen Beitrag von Fr. 500 unter der Bedingung, dass dieselben jedem Vereinsmitglied gratis abgegeben und dem Ständigen Komitee zur freien Verfügung 50 Exemplare überlassen werden.

Beiheft Nr. 16: « Der Nussbaum als Waldbaum in einigen nord-alpinen Föhntälern der Ostschweiz » von Herrn Kantonsforstadjunkt Otto Winkler in St. Gallen. Auch an diese wertvolle Arbeit, mit welcher der Autor der in letzter Zeit stark vernachlässigten Kultur des Nussbaums einen neuen Impuls geben will, wurde ein Beitrag von Fr. 500 unter den gleichen Bedingungen zugesprochen. Dabei wurde jedoch versuchsweise die Gratisabgabe an die Vereinsmitglieder von einer Bestellung abhängig gemacht und zu diesem Zwecke den Zeitschriften bezügliche Bestellkarten beigelegt. Es gingen aber nur rund 180 Bestellungen ein.

Um der Wiederholung von Unannehmlichkeiten vorzubeugen, hat

das Ständige Komitee beschlossen, dass in Zukunft alle Beihefte, an die der S. F. V. einen Beitrag leistet, den Redaktoren der Zeitschriften vor dem Druck zur Einsichtnahme zuzustellen und beim Verlag der Zeitschriften herauszugeben sind.

Der Absatz der im Verlage Böhler & Co., Bern, befindlichen 14 Beihefte ist ein äusserst bescheidener. Vom Heft Nr. 1 « Der Plenterwald » haben wir noch einen Vorrat von 473, vom Heft Nr. 4 « Papierholz » einen solchen von 141, und von Nr. 16 « Der Nussbaum als Waldbaum usw. » einen solchen von 315 Exemplaren. Die Vorräte der übrigen Hefte variieren zwischen 13 und 50 Stück.

Die letztjährige Jahresversammlung in Chur hat die Erstellung des Inhaltsverzeichnisses der Zeitschriften dem Herrn eidgenössischen Forstinspektor Henne in Bern, der sich hierfür in bereitwilliger Weise zur Verfügung stellte, übertragen. Das Ständige Komitee hat in einer Sitzung im Beisein des Verfassers, der Redaktoren der Zeitschriften und des Direktors der eidgenössischen Zentralanstalt für das forstliche Versuchswesen die Grundzüge für die Gestaltung desselben festgelegt. Es erübrigt sich, hier weiter auszuholen, da Sie gestern Gelegenheit gehabt haben, eine kurze Orientierung seitens des Autors zu hören. Probeabzüge haben Sie bereits in Händen.

Der Absatz der zweiten Auflage « Die forstlichen Verhältnisse der Schweiz » und « La Suisse forestière » hatte insbesondere durch einen Beschluss des Ständigen Komitees, wonach für die Studierenden der Forstschule der E. T. H. der Verkaufspreis um 50% reduziert wurde, einen kleinen Aufschwung erhalten.

Daraufhin hat das Ständige Komitee in einer letzten Sitzung beschlossen, den Preis für den allgemeinen Verkauf ebenfalls auf die Hälfte anzusetzen. Im Berichtsjahre sind 33 Exemplare veräussert worden. Der Vorrat beträgt indessen bei der deutschen Auflage immer noch 316 und bei der französischen 169 Stück. Dazu kommen noch offene Bogen für 305 bzw. 440 Exemplare.

Die Vorräte von den in den vier Landessprachen erschienenen Jugendschriften sind immer noch derart, dass in der nächsten Zeit keine neuen Auflagen in Frage kommen. Der Absatz von « Unser Wald » : rund 200 Einzelhefte und 90 komplette Bände, ist ein recht ansehnlicher. « Forêts de mon pays », von dessen Auflage auf Ende Juni 1935 noch rund 130 Exemplare vorhanden waren, verzeichnet einen Absatz von 20 Stück. Von « Igl Uaul — Il God grischun » sind nur neunzehn Stück verkauft worden. Der Vorrat ist noch ein beträchtlicher. Bei « I nostri boschi » sind von der seinerzeitigen Auflage von 6000 Stück noch rund 650 unverkauft.

Die gegenwärtige missliche Wirtschaftslage kommt auch beim Absatz unserer gesamten forstlichen Literatur zum Ausdruck. Ich bitte Sie, sich bei passender Gelegenheit daran zu erinnern, dass viele unserer Publikationen sich sehr wohl als Geschenke bei Anlässen dieser und jener Art eignen würden.

Der Schweizerische Bauernverband hat die Förderung der Forstwirtschaft ebenfalls in seinen Aufgabenkreis gestellt. In der im ver-

gangenen Mai erschienenen «Denkschrift über die schweizerische Waldwirtschaft» versucht er, wie es im Vorwort heisst, darzutun, dass unverzüglich durchgreifende Massnahmen getroffen werden müssen zum Schutze eines der wertvollsten Güter unseres Landes, zum Schutze des Schweizerwaldes. Diese vortreffliche Schrift, mit welcher die Aufklärung über die Bedeutung des Waldes vor allem in den grossen Kreis der schweizerischen Landwirte getragen wird, unterstützt in sehr wertvoller Weise unsere Propaganda. Für diese freudigen eidgenössische Mitarbeit verdient der Schweizerische Bauernverband unsere Anerkennung.

Am 19. Dezember 1935 konnte unser geschätztes Ehrenmitglied Prof. Dr. Karl Schröter, der die meisten unserer Forstleute mit seinen überzeugenden und begeisterten Vorlesungen in die Geheimnisse der Pflanzenwelt eingeführt hat, das seltene Ereignis des achtzigsten Geburtstages in ebenso seltener geistiger und körperlicher Frische feiern. Der S. F. V. erachtete es als selbstverständliche Ehrenpflicht, sich in die Reihe der Gratulanten zu stellen. In einer in sehr warmem Ton gehaltenen Zuschrift bemerkt der Gefeierte unter anderem, dass er die Kommilitonen der grünen Gilde stets zu seinen liebsten Schülern zählte und ersucht mich, Ihnen für die ihm bewiesene Sympathie herzlichsten Dank und Gruss zu übermitteln.

Das Ständige Komitee liess auch den achtzigsten Geburtstag des verdienten Verlegers der Zeitschriften, Buchdrucker Wilhelm Bächler, in Bern, nicht unbeachtet vorübergehen.

Ich will diesen Anlass auch benützen, um dem geschätzten Kollegen Kantonsoberförster Max Occhlin in Altdorf für die hohe Auszeichnung zu gratulieren, die ihm am 22. November 1935 die Universität Basel für seine verdienstvollen Arbeiten auf dem Gebiete der Land-, Alp- und Forstwirtschaft, der Lawinenforschung und des Naturschutzes durch die Ernennung zum Ehrendoktor erwiesen hat.

Die Frage der Art und Weise, in welcher sich die Forstwirtschaft an der Schweizerischen Landesausstellung 1939 in Zürich beteiligen soll, ist noch nicht abgeklärt. Das Ständige Komitee hat die Ansicht, dass sich die Kreise der Produzenten mit jenen der Konsumenten zu einer selbständigen Gruppe «Forstwirtschaft» zusammenfinden sollten, weil damit die Bedeutung der Forstwirtschaft viel besser zur Darstellung gebracht werden kann als durch die Angliederung an eine andere Gruppe.

Die Anregung von Oberförster W. Ammon, Thun, es möchte von seiten des S. F. V. gegen die in einigen Kantonen vorhandene Tendenz zum Abbau forstlicher Stellen in passender Form Stellung genommen werden, wurde an der 1935er Jahresversammlung in Chur vom Ständigen Komitee zur Prüfung entgegengenommen. Dabei war man der Ansicht, dass der S. F. V. seinen Standpunkt in Anpassung an die Verhältnisse vor allem durch das Mittel der Presse beim Volk und bei den Behörden vertreten sollte. Das Komitee hat dieser Frage seine volle Aufmerksamkeit geschenkt und sich damit in jeder seitherigen Sitzung beschäftigt. Es zeigten sich dabei verschiedene nicht unbe-

deutende Schwierigkeiten. Man gelangte in der Angelegenheit auch an das eidgenössische Oberforstinspektorat in Bern. Herr Oberforstinspektor Petitmermet gewährte in bereitwilliger Weise eine Unterredung, an der neben den Vertretern des Komitees auf unsere Einladung auch Oberförster Ammon als Initiant des beabsichtigten Vorgehens anwesend war. Gegenwärtig werden die Grundlagen beschafft, auf denen eine Eingabe an das eidgenössische Oberforstinspektorat vorbereitet werden soll.

Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass bei der Abklärung dieser Frage die Verhältnisse vielfach stärker sind als der gute Wille. Wohl schreibt das eidgenössische Forstgesetz vor, dass die Kantone die erforderliche Anzahl Forstbeamte anzustellen haben. Aber die Gestaltung des Forstdienstes und die Anstellung der Beamten ist Sache der Kantone. Die Besitzesverhältnisse der Waldungen und deren geographische Lage, die Organisation des untern Forstdienstes und nicht zuletzt die finanziellen Verhältnisse der Kantone wirken mit, dass der Ausdruck «erforderliche Anzahl» zu einem etwas dehnbaren Begriff werden muss. Ausserdem ist nicht ausser acht zu lassen, dass wir auf 1. Januar 1900 159 amtierende Forstbeamte hatten. Im Jahre 1910, acht Jahre nach Inkrafttreten des neuen eidgenössischen Forstgesetzes waren es 190, und im Jahre 1920 nach der Hochkonjunktur der Kriegsjahre weist der Etat 231 Forstbeamte auf. Am 1. Juli 1936 ist der Stand 236.

Die Zahl der Forstbeamten hat sich also in diesen 3½ Dezennien um rund 50% erhöht. Andererseits ist es ein offenes Geheimnis, dass an verschiedenen Orten die persönliche Einstellung der Forstbeamten selbst zur Ursache des Abbaues geworden ist. Eine allen Verhältnissen gerecht werdende Regelung ist sehr schwer zu finden. Doch ist es Pflicht des S. F. V., dieser Frage im allgemeinen Interesse unserer Volkswirtschaft stetsfort volle Aufmerksamkeit zu schenken.

Meine Herren!

Ich komme zum Schlusse. Der seit vielen Jahren düstere politische Himmel will sich immer noch nicht aufhellen, zeigt im Gegenteil in letzter Zeit schwere Gewitterwolken. Neue internationale Verwicklungen bedrohen die Völker Europas: Unterdrückung alter Freiheiten, Revolution und Bürgerkrieg werfen Brandfackeln in früher mächtige und stolze Staatsgebilde. Auch in wirtschaftlicher Beziehung kann von einer Besserung nicht gesprochen werden. Handel, Industrie, Gewerbe, Land- und Forstwirtschaft klagen über fehlenden Umsatz und geringen Ertrag. Der Absatz stockt, und trotz der auf einem nie geahnten Tiefstand angelangten Preise kann das weitere Abgleiten derselben immer noch nicht aufgehalten werden. Das Jahr 1935/1936 kennzeichnet sich somit für die Forstwirtschaft als ausgesprochenes Leidensjahr. Einen Lichtblick in diese trostlose Lage wirft die Feststellung, dass sich alle Kreise, die sich mit Holz beschäftigen, endlich zu einer intensiven Werbung für das Holz aufgerafft haben.

Pflicht und Aufgabe eines jeden Forstmannes ist es, diese Tätigkeit zu



unterstützen. Der Forstmann soll nicht nur produzieren und verkaufen wollen, sondern er muss auch seinen Teil für die Aufklärung des Konsumenten über die zweckmässige Verwendung des Holzes beitragen. Ich danke den Behörden und den verschiedenen Verbänden für die vielen Bemühungen zur Förderung des Holzverbrauches. Wenn nun da und dort, nach des Dichters Spruch :

« Der Worte sind genug gewechselt,  
lasst uns endlich Taten sehen. »

der Theorie etwas mehr die Tat folgt, so wird auch die schweizerische Forstwirtschaft in der Lage sein, diese Krise zu bemeistern.

### Zahl der Bezüger unserer Zeitschriften.

Verschiedenen Anfragen aus jüngster Zeit entnehmen wir, dass unsern Vereinsmitgliedern eine Mitteilung über die Entwicklung der Abonnentenzahl unserer Zeitschriften erwünscht ist. Namentlich scheinen sich diejenigen Herren dafür zu interessieren, die sich in verdankenswerter Weise fortgesetzt um die Gewinnung neuer Abonnenten bemühen.

Wir besitzen die Angaben über die *Auflagen* von 1908 bis 1930 und eine eingehende Zusammenstellung unserer Druckerei über die *Zahl der Bezüger* der Zeitschriften seit 1920.

Die Auflage war folgende :

Jahr	„Zeitschrift“	„Journal“
1908 . . . .	1150	730
1915 . . . .	1050	650
1920 . . . .	885	625
1925 . . . .	1100	735
1930 . . . .	1200	750
1935 . . . .	1200	750

Nach einer etwas forcierten Werbetätigkeit im Jahre 1920 stieg die *Zahl der Bezüger* der « Zeitschrift » um 456, die des « Journal » um 325 (vgl. « Zeitschrift » 1922, Seite 274), um schon im folgenden Jahr wieder abzunehmen. Der Bestand war folgender :

Jahr	„Zeitschrift“	„Journal“
1920 . . . .	770	558
1921 . . . .	1226	883
1922 . . . .	1066	742
1924 . . . .	1000	668
1926 . . . .	1022	640
1928 . . . .	1029	649
1930 . . . .	1053	655
1932 . . . .	1040	625
1934 . . . .	953	582
1935 . . . .	1035	639
1936 . . . .	1020	607

Ohne den im letzten Jahr durchgeführten Feldzug zur Gewinnung neuer Mitglieder und Abonnenten wäre die Zahl der Bezüger wahr-



Appenzeller Hügelland.

Phot. Swissair.

Links von vorn nach hinten: Waldstatt, Herisau, Gossau; in der Diagonalen von links nach rechts der bewaldete Flusslauf der Urnäsch mit der Hundwiler Brücke. — Fliegeraufnahme von S 1500 m.



Appenzeller Hügelland.

Phot. Swissair.

Speicher und Trogen, hinten Rehtobel. Dichte, weit verstreute Besiedelung, Bewaldung in viele Einzelkomplexe aufgelöst.  
Fliegeraufnahme von SW 900 m.